

Helmut K. Launhardt

Wer war Buddha?

Ernst Muldashev stellt in seinem Buch „Das dritte Auge“ (siehe Buchbesprechung) mehr als einmal die Frage: Wer ist Buddha? Da er auf diese wichtige Frage keine Antwort geben und diese auch bei seinen Gesprächspartnern, außer in den bekannten Legenden, nicht finden kann, soll an dieser Stelle in groben Zügen über das wunderbare Leben der beiden Buddhas berichtet werden, weil dazu viele falsche Vorstellungen herrschen, nicht nur in Deutschland!

Die rechte Einordnung bzw. Bewertung des geistigen Wirkens des Buddhas Siddharta und des Buddhas Gautama aber ist für die zahlreichen Anhänger

„Buddhas“ von großer Bedeutung, denn sie glauben, diese nicht rein übermittelte Lehre sich frei erwählen zu dürfen, in der Annahme, dass sie wertgleich mit der Lehre Jesu sei. Natürlich darf und soll jeder frei wählen, doch bleibt die Wahl nicht ohne schicksalhafte Folgen, wenn diese mit dem Allgesetz nicht voll im Einklang steht.

18.000 gezählte religiöse Gruppierungen zeigen an, dass mehr als nur Verwirrung unsere Welt beherrscht.

Fürst Siddharta lebte froh mit seiner Familie in seinem schönen Palast zu Kapilawastu. Eines Tages wurde er durch den Überfall eines Nachbar-Königs im wahrsten Sinne des Wortes verletzt auf

die Straße geworfen, um seine Wanderung, über sieben Jahre hinweg zu der Entwicklung seines Geistes, als Bettler zu beginnen. Dies aber geschah alles nach dem Willen des Herrn aller Welten. Seine Familie sei bei dem Überfall ums Leben gekommen, so glaubte er. Er verstand mit Tieren und besonders mit Schlangen umzugehen, und er konnte mit ihnen sprechen, wodurch er Wegweisungen erhielt, insbesondere durch seinen treuen Hund, den er Tröster nannte.

Bei einem Brahmanen lernte Siddharta Brahma kennen, den er später als Diener des Ewigen (= Gott) einzuordnen wusste. In seinem siebten Wander-

Wer war Buddha?



Buddha-Statue (Upali Thein, Birma) (GLG-Archiv)

jahr kam es zu der bekannten geistigen Schauung unter einem großen Baum, bei der ihm die Gralsburg gezeigt wurde, mit den Worten seiner Berufung:

„Es ist der Tempel dessen, der Herr ist über alle Welten. Der Herr aller Welten ruft Dich zu seinem Dienst. Sammle Jünger um Dich und lehre sie.“

Das tat er, segensreich durch seinen inneren Führer gelenkt, in rastlosem Bemühen.

Dann erhielt er den Auftrag, die Stadt der Weisheit und des Lernens Indraprastha zu errichten, die Häuser gefügt aus weißen Steinen. Hier verkündete Siddhartha die uns bekannten Gesetze als: *„Der achtfache Pfad.“*

Diese Gesetze wurden vom wichtigsten, vom „rechten Glauben“ angeführt, denn damals gab es „alles Mögliche“, das geglaubt wurde, weshalb die Verankerung des Glaubens an den „Herrn aller Welten“ und seine Gesetze für Siddhartha von größter Wichtigkeit war. Dabei wurde auch verlangt, Maro (= Luzifer) zu meiden.

Zu des Meisters größtem Erstaunen fand sein tot geglaubter Sohn Rahula auf den Berg in Indraprastha, von dem aus Siddhartha den Aufbau der Klöster und Schulen leitete. So erfuhr er, dass seine Gemahlin und seine Söhne durch weise Fügung damals, wie er selbst, gerettet wurden. Schon in dieser Zeit nahm Siddhartha Gelegenheit, den Glauben an ein Weiterleben in einem Tiere oder in einer Pflanze, wie es die Brahmanen lehrten und lehren, zu bekämpfen: „Einmal Mensch, ... immer Mensch!“, sonst gäbe es keine Aufwärts-Entwicklung für die Seele. Frauen traten ernsthaft für den Meister in sein Blickfeld, als Anaga, eine Frau mit reinstem Empfinden, zu ihm geführt wurde, um den Aufbau und die Leitung der (Frauen-) Klöster und die Leitung der Frauen zu übernehmen. Er

musste staunend erleben, dass die Frauen im Volke segensreicher und freudiger wirkten, als die männlichen Brüder.

Am Ende eines von Arbeit, Reifung und Segen erfüllten Lebens durfte Siddhartha die Leitung seines großen Unternehmens seinem Enkel Gautama übergeben. Dieser reifste der damaligen Brüder beschloss als Erstes, den von oben erhaltenen Auftrag zum Bau eines Tempels zu Ehren des Herrn aller Welten auf dem Berge zu Indraprastha zu erfüllen. Dieser Tempel stellte den geistigen Mittelpunkt des Landes dar.

Auf einer seiner Reisen wurde Gautama in das Land des Königs Khat zu Khatmandu geführt, denn hier harrete die ihm bestimmte Gemahlin, die Königstochter Jananda. Diese liebevolle Frau voller Empfindung wusste, dass Gautama der ihr von Gott bestimmte Gatte war, dieser aber meinte, aus Gründen des rechten Dienens auf diese wunderbare Frau verzichten zu sollen. Dieser Entschluss war seine eigene Verstandes-Begründung, denn seinen Führer befragte er dazu nicht.

Segensreiche Jahre später, erfüllt mit gegliückten Unternehmungen, widerfuhr ihm sein niederschmetterndstes Erlebnis, als ihm Jananda aus dem Jenseits heraus mitteilen durfte, dass der damalige Verzicht auf die Gattin falsch war, auch deshalb, weil der von Gautama „ersehnte“ Nachfolger in der Leitung seines großen Werkes nicht geboren werden konnte.

„Wir hätten damit dem Volke vorgelebt, wie in dem Ewigen ruhend die wahre Ehe sein muss. Es war leichter, von vornherein zu verzichten, als täglich das Opfer des Nicht-Bindens zu bringen.“

Ein verzweifelter Gautama flehte um Vergebung und wünschte, hinweggenommen zu werden, so unwert dünkte er sich als Gottes Diener. Aber er durfte nicht nur, er sollte weiter dienen, um dem Volk Licht zu bringen.

Gegen Ende seines Wirkens machte er sich mit sechs jungen, reifen Schülern auf eine Reise, die dem Kennenlernen des ganzen Reiches dienen sollte, obgleich er stets lieber allein gewesen wäre, gleichzeitig aber zum Erkennen des rechten Nachfolgers für Gautama bestimmt war. Dies ergab sich für den Meister u. a. dadurch, dass die Schüler wegen ihrer Nähe zu dem allseits geliebten Meister von den Bewohnern der Klöster und Schulen bewundert wurden. Und diejenigen der sechs mitreisenden Jünglinge, die diese Bewunderung genossen, kamen für eine Nachfolge nicht in Frage. Gautama machte sie aufmerksam auf die Gefahren der Bewunderung: *„Ihr müsst unabhängig werden von Lob und Tadel und den Mittelpunkt in Euch selbst finden. Dieser ruht in absoluter Stille! Von*

da aus gehen die Fäden nach oben. So wird man Helfer und Führer den Menschen.“

Als sich Gautama in Utakamand von dem Leitenden Rahula für dieses Leben verabschiedete, erfuhr er, dass es im Lande fast fünfzig Schulen und dreißig Klöster zu lenken und zu verwalten gab. Auf dem Wege zurück zum Berge zeigte sich, dass der sonnige Siddha der rechte Nachfolger des Meisters sein würde. Auf dem Berge zu Indraprastha blühte alles empor, was unter der Führung von oben begonnen worden war. Gautama aber fand besondere Freude an dem segensreichen Wirken der Frauen.

Leider musste er in einer Schauung erkennen, dass Siddhartha im Jenseits gebunden war, weil er sich, fest auf sein Volk schauend, von diesem nicht lösen konnte. Wohl diente er dem Ewigen, aber nur in seinem Volk. Er konnte seine Seele nicht davon lösen. Gautama nahm es auch für sich als Warnung, diesen Fehler zu vermeiden. Dann wurde ihm zu seiner größten Freude mitgeteilt, dass der Ewige ihm seinen falschen Entschluss des Verzichts auf die Ehe vergeben habe. Den letzten Teil seines Lebens beschloss er mit zwei jungen, entwickelten Schülern in der Einsamkeit der Berge in der Nähe von Khatmandu. In dieser Stille durfte er das herrliche Bildnis der „Herrin aller Himmel“ erschauen und erkennen, dass die Frau neben und manchmal über dem Manne steht. Dies war nötig, denn die dienenden Brüder reagierten meist hilflos, wenn eine Frau zu ihnen sprach. Sie konnten mit ihr nichts anfangen.

Etwas später wurde ihm die größte Offenbarung als letztes Gnadengeschenk zuteil, indem er hinter einem goldenen Vorhang einen im weißen Gewande erschaute, der die (Grals-) Schale ergriff. Da jauchzte seine Seele: *„Parzival, mein Herr und König! Du bist der Mittelpunkt alles Kreisens, Du bist der heilige Wille Gottes.“* Danach verschied er. Auf dem Berge aber hatte Siddha alles miterleben dürfen: *„Nun ist auch er zum Buddha geworden. Gautama Buddha ist größer denn Siddhartha Buddha!“*

In einer Grabhöhle wurde er auf dem Berg des Ewigen beigesetzt. Auf der Grabtafel stand, nach des Meisters eigenem Wunsch:

Gautama - Buddha

Auf eine andere Weise wirkte etwas aus dieser Zeit in die unsere hinein: Einer der gereiften Jünger Siddhartas hatte den Wunsch, zur Zeit des Gerichts über die Menschheit dem indischen Volk auf Erden zu dienen. Dieser trug den Namen Sariputtha. Er ist uns bekannt geworden unter dem Namen Mohandas Karamchand (genannt Mahatma = „große Seele“) Gandhi. (1869 - 1948) Auch er sollte sein Volk geistig führen, nicht politisch. ■